

Die rächende Göttin – zu Martial II 84

von MICHAEL WENZEL, Augsburg

Abstract:

In einer witzigen und schillernden Verbindung von mythologischen und sexuellen Elementen und Konnotationen führt der Epigrammatiker Martial den Leser mit einem Vierzeiler in ein ideenreiches Gebilde und, mittels verdrehter und verzwickter logischer Argumentation, zu einem amüsantem und pointenreichen Spiel mit Worten und Motiven.

Die Arbeiten zu 2,84 beschränken sich meist auf die Textkorruption in Vers 4, textbezogene Interpretationen sind in der Fachwissenschaft nur ansatzweise zu finden.¹ Die folgenden Ausführungen wollen Motive und Gedankenführung im Poem beleuchten, um die Vielschichtigkeit der Pointe und ihre mannigfaltigen Brechungen und Anspielungen herausstellen zu können.

*Mollis erat facilisque viris Poeantius heros:
volnera sic Paridis dicitur ulta Venus.
cur lingat cunnum Siculus Sertorius, hoc est:
esse huic occisus, Rufe, videtur Eryx.²*

Weibisch und willfährig gegenüber Männern war der pöantische Heros: die Wunden des Paris habe, sagt man, Venus so gerächt. Warum der Sizilianer Sertorius die Fotze leckt, hat folgende Bewandtnis: Offenbar ist von ihm, Rufus, Eryx erschlagen worden.

Das Adjektiv *mollis*, mit noch ungeklärtem Bezug auf das Subjekt, eröffnet unmittelbar die sexuelle Thematik: eine noch unbekannte, männliche Person wird in euphemistischer Form als weich, gefügig und weibisch attribuiert.³

¹ Das Epigramm hat in der Fachwissenschaft kaum Deutung erfahren: K. Siems, *Aischrologia. Das Sexuell-Häßliche im antiken Epigramm*, Diss. Göttingen 1974, 151f. (sehr allgemein); M. A. P. Greenwood, *Talking Flamingos and the Sins of the Tongue: The Ambiguous Use of lingua in Martial*, CPh 93, 1998, 243 (kurz erwähnt); C. A. Williams, *Martial Epigrams Book Two (Edited with Introduction, Translation and Commentary)* Oxford 2004, 255-257 (Themen und Struktur des Poems sind kurz vorgestellt, sonst meist Beleg- und Vergleichsstellen).

² Textpassage *esse huic occisus* stark verderbt. Siehe dazu ausführlich Williams (o. Anm. 1) 257. Der Verfasser folgt (wie Williams) der Konjektur von Gilbert und Friedlaender.

³ Zu *mollis* siehe C. A. Williams, *Roman Homosexuality: Ideologies of Masculinity in Classical Antiquity*, New York/Oxford 1999, 127-129, 142-153 und H. P. Obermayer, *Martial und der Diskurs über männliche „Homosexualität“ in der Literatur der frühen Kaiserzeit (Classica Monacensia 18)*, Tübingen 1998, 235 u. 238f.

Die Verbform *erat* konstatiert eindeutig und verlegt das Poem in die Vergangenheit, bis *facilisque viris* die erste Aussage semantisch und phonetisch verstärkt. Eine männliche Person nimmt im sexuellen Bereich gegenüber Männern eine unterwürfige, willfährige und passive Rolle ein. Sie wird von ihnen benutzt. Die Bestimmungen stürmen gleichsam auf die Person zu, scheinen sie zu überlagern. Es macht Sinn, sie nun namentlich zu nennen.

Poeas, König von Meliboea und Mitfahrer bei den Argonauten, steht für Tapferkeit, Männlichkeit und überlegene Herrschaft. Der Vatername *Poeantius*, der bezeichnenderweise vorgeordnet ist, hebt die Ehre und Verpflichtung hervor, unter der sein Sohn Philoktet⁴ steht und die er erfüllen muss, um sich seines Vaters und Titels würdig zu erweisen. Die anschließende explizite Attribuierung *heros* unterstreicht dies zusätzlich. Die Charaktereigenschaften eines griechischen Helden sind von Härte, Dominanz und Tapferkeit geprägt, er verkörpert demonstrativ die männliche Rolle und benutzt die Gefolgsleute für seine Schlachten und Unternehmungen.⁵ Die von Mythos und Epos geprägte Figur des *heros* wird durch den vorgeschobenen kontrastierenden Signal-Kontext *mollis facilisque viris* von vorneherein mit Ironie behaftet und erfährt eine parodistische Verkehrung.⁶ Der Dichter zerstört ein bestimmtes überliefertes Klischee und stellt ihm eine Struktur von witzigerem oder anscheinend größerem Wahrheitsgehalt gegenüber.

Volnera, das den Pentameter einleitet, assoziiert äußere Wunden, sichtbare Verletzungen und Entstellungen⁷ und kann noch nicht in den Gedankengang und Handlungsverlauf eingeordnet werden. Das folgende *sic* schafft Spannung, da es offensichtlich mit dem ersten Vers verknüpft ist und ein eindeutiges Signal setzt: nun wird wohl die Ursache für *mollis facilisque viris* aufgezeigt. Die Nennung *Paridis* stellt vielfache Verbindungen und Assoziationen

⁴ Siehe besonders Philoktetes: RE 19.2.2500-2509 (Fiehn).

⁵ Indem Philoktet sich z.B. mit Schiffen und einer eigenen Mannschaft am trojanischen Krieg beteiligt.

⁶ Es ist schwierig festzulegen, inwieweit die Überlieferungen von der Homosexualität des Philoktet (in Komödie und Scholien) einem gebildeten Leserpublikum im Einzelnen bekannt waren (zu den antiken Quellen siehe Williams [o. Anm. 1] 256 und Fiehn [o. Anm. 4] 2503 und 2507). Das ist aber nicht entscheidend, denn Martial entwickelt von *mollis* bis *Venus* in zwölf Wörtern die Episode sehr straff und klar, zugleich aber vielschichtig und anspielungsreich.

⁷ Der Plural ist wichtig, damit nicht Bezug zu der schwärenden Wunde des Philoktet hergestellt wird. Zugleich ist aber die Wunde, die sich Philoktet durch einen Pfeil des Herakles selbst zufügt und unter der er lange und schmerzhaft leidet, in der Geschichte latent vorhanden. Die „Wunde“, die er von Venus erhält, zwingt ihn ebenso, sich zu ändern und die Position des Unterwürfigen (Knienden) einzunehmen, wie er in Lemnos sich der unheilbaren Wunde fügen muss.

zum trojanischen Krieg her, wird vom Rezipienten semantisch wohl an *volnera* angefügt. Paris findet den Tod durch die Pfeile des Philoktet, die dieser zusammen mit dem Bogen von Herakles erhält. Der Teil des Pentameters bis zur Versfuge ruft diese Informationen ab.

Der zweite Abschnitt stellt mit *ulta Venus* mehrere Einzelinformationen zur Verfügung, verzahnt sich zugleich mit dem ersten Teil in verschiedenen Strukturen. Beide Hälften sind syntaktisch durch *dicitur*, das die so genannte offizielle und überlieferte Version widerspiegelt, und phonetisch durch den Anreim *volnera ... ulta* verbunden.

Die Geschichte ergibt bei der Ordnung der Informationen folgende Erzählstruktur⁸, die der Rezipient durch Hintergrundwissen komplementieren kann: Paris ist der Liebling der Venus, die er unter den drei Göttinnen erwählt. Er wird somit Ursache und Verursacher des trojanischen Krieges. Ihn rettet Venus immer wieder aus den Kämpfen, kann aber zuletzt nicht verhindern, dass Philoktet ihn mit seinen Pfeilen tötet. Sie kann ihn jedoch offensichtlich rächen (Venus als handelndes Subjekt). Venus nimmt die Rache aus dem Bereich, der ihr zukommt und den sie beherrscht: aus dem der Sexualität. Rache soll jemanden genau dort treffen, wo er am verletzlichsten ist, soll vergleichbare Wunden schlagen, die der Betreffende selbst zugefügt hat (*volnera ... ulta*) und die er nun erleiden muss. Bei Philoktet liegen diese wohl in der männlichen und sozialen Rolle.⁹

Hierbei nehmen die Pfeile, auch ohne explizite Nennung, mehrfach eine witzige und ironische¹⁰ Bedeutung an: die Pfeile der Liebe, die Cupido, auch

⁸ Das Poem ist wohl der deskriptiven Themenentfaltung zuzuordnen. Das Thema wird nach Raum, Zeit, Personen geordnet und strukturiert. Es geht schlechterdings um Aufgliederung und Einordnung in einen überlieferten Erzählkontext (*dicitur*). Informationen und personenspezifische Kriterien stehen im Vordergrund. Die Sachinformation ist vorherrschend. Es ist die Nähe zum Sachtext und Bericht gesucht. Dazu siehe K. Bringer, Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden, (Grundlagen der Germanistik 29) ⁷2010 Berlin, 56-60, mit weiterführenden Literaturangaben.

⁹ Folgend können Rache und Bestrafung nicht nur subjektiv, sondern auch objektiv unter dem Blickwinkel des Talionsprinzips gesehen werden. Es wird aber nicht nur, durch den Grundsatz von *par pari referre*, Gleiches mit Gleichem vergolten (so die Funktion der Strafe), sondern der Narrateur will das Prinzip satirisch-ironisch in das Gegenteil verkehren und verdrehen (also den Inhalt der Strafe). Man könnte bei den angeführten Motiven auch an die Pfeile Cupidos denken, die im Apollo und Daphne Mythos gegenteilige Neigungen und völlig unterschiedliches Verhalten auslösen.

¹⁰ Zu verschiedenen inhaltlichen und sprachlichen Möglichkeiten von Ironie, im Aufsatz mehrfach erwähnt, siehe umfassend U. Japp, Theorie der Ironie, Frankfurt am Main 1963; E. Lapp, Linguistik der Ironie (Tübinger Beiträge zur Linguistik 369), Tübingen ²1997. Lapp definiert die Kommunikationshaltung der Ironie als „Form des nicht-wörtlichen-

ein Sohn der Venus, abschießt und die in der Regel heterosexuelles Verlangen entflammen, erwecken bei Philoktet wohl eine homosexuelle Fixierung.

Pfeile abzuschießen hat etwas mit Verstecktheit und Hinterlist zu tun. Sie treffen aus dem Verborgenen, ohne dass man sich vor ihnen schützen, sich ihrer erwehren kann. So tötet Philoktet den Paris aus dem Hinterhalt, nicht im offenen Kampf Mann gegen Mann.¹¹ Nunmehr darf Philoktet seine sexuellen Neigungen (Mann mit Mann) nicht verbergen, muss sie, ob er will oder nicht, offen zur Schau tragen. Ein Pfeil ist ein phallisches, eine Wunde ein vaginales Symbol. Er, der Wunden zufügt, wird nun auf den Phallus verwiesen und von ihm abhängig gemacht. Dieser dringt nun seinerseits in seine Leibesöffnungen ein. Der aktive, harte und durchsetzungsfähige Befehlshaber und Königssohn ist im sexuellen Bereich passiv und unterwürfig gegenüber Männern, ihnen zu Willen und letztendlich ausgeliefert. Die ironische Brechung des *heros* ist umfassend.

Cur signalisiert einen Fragesatz und suggeriert zugleich, dass ein Bereich aus dem ersten Distichon noch ungeklärt ist, der der Weiterführung bedarf. Das anschließende *lingat cunnum* schafft zuerst Erstaunen, da Philoktet doch Männern zugetan ist, leitet damit aber einen Subjekts- und Themenwechsel ein. Die Nähe zum ersten Distichon zeigt sich, indem noch eine erniedrigende Sexualform Erwähnung findet, die jemand in der Jetzt-Zeit und an Frauen praktiziert. Wie sich die sexuellen Attribute im ersten Hexameter einer noch ungenannten männlichen Person nähern, so schiebt sich jetzt eine ähnliche Handlung auf eine solche zu.

Die Bestimmung und der Name *Siculus Sertorius*¹² verblüffen, da sie vorerst keinerlei Bezüge zu der Philoktetgeschichte herstellen. Und doch setzt der Rezipient beide Namen (un)bewusst parallel, sucht Vergleiche herzustellen,

Sprechens“ (11). Und „in der ironischen Aussage ist nicht immer das Gegenteil gemeint, sondern häufig einfach etwas anderes“ (13). Dieses Sagen reicht von humor- und liebevollen bis verletzenden und beleidigenden Äußerungen. Es geht darum herauszufinden, wie die sprachliche Ebene (Oberflächenstruktur) zu der inneren Haltung (Meinung) des Sprechers steht. Die ironische Sprechweise ist dadurch gekennzeichnet, „dass sie anderes und mehr durchblicken lässt, als was sie buchstäblich sagt“ (B. Allemann, *Ironie als literarisches Produkt*, in: A. Schaefer (Hg.), *Ironie und Dichtung*, München 1970, 16). Doch Ironie kann sich nicht nur in der simulierten Lüge (Frage, Versprechen) oder Heuchelei (Lob, Dank), sondern auch, wie an dieser Stelle, in der deskriptiven Erzählhaltung eines Berichts, einer geschichtlichen oder mythologischen Reflexion oder einer Lehrerzählung verstecken.

¹¹ Vielleicht liegt hier (un)bewusst das Motiv vor, Philoktet habe zuvor seine Homosexualität verdrängt.

¹² Zu dem Namen siehe Williams (o. Anm. 1) 256; in 3,79 wird die fiktive Person auch in sexuellem Kontext verhöhnt, in 7,10,5 ist er als Schlemmer beschrieben.

Synonyme und Antonyme zu bilden und zugleich das Ende des Hexameters in den Blick zu nehmen, das mit *hoc est* explizit den Aufschluss für den nächsten Vers verspricht.

Mit *Siculus* kann ein gebildetes Leserpublikum höchstens über Sizilien eine Verbindung zu dem gegenüberliegenden Kalabrien schlagen, wo Philoktet nach seiner Rückkehr aus dem trojanischen Krieg Städte gegründet haben soll.¹³ Der mythischen Gestalt aus der Vergangenheit steht in der Gegenwart eine fiktive gegenüber. Der bekannte *heros* hat eine Gegen- und Parallelfigur in einem Mann namens *Sertorius*, den niemand kennt und den aufgrund seiner sexuellen Vorlieben kaum einer kennenlernen will. Die erste Person, die wahllos devot gegenüber Männern war, wird in der Gegenwart durch eine, die servil gegenüber Frauen ist, abgelöst und zugleich mit ihr in Korrelation gesetzt.¹⁴

Der Beginn des Pentameters legt mit *esse* eine Tatsache fest, *huic*¹⁵ stellt einen noch unbestimmten Dativ vor, bis *occisus*, rückwirkend auf *esse* bezogen, das Motiv des Tötens aus dem ersten Pentameter wieder aufnimmt. *Huic*, in Mittelposition an exponierter Stelle, stellt den Urheber dieser Handlung vor, der mit *Sertorius*, einem völlig unbekanntem Mann aus Sizilien, identifiziert ist. *Rufe*¹⁶ spricht in retardierender Form einen fiktiven Gesprächspartner oder vertrauten Adressaten an und schafft persönlichen Bezug. Das folgende (abgeschwächte) *videtur* korrespondiert mit *dicitur* aus dem ersten Pentameter. Streicht ersteres eine objektive und feststehende Tatsache heraus, legt *videtur* den Schwerpunkt auf eine subjektive Meinung und ironisch gefärbte abstruse Logik, die der Dichter so konstruiert und witzig verpackt.

Die Wortpointe *Eryx*¹⁷ mit der Verbindung *esse huic occisus* stellt vielfache Motiv- und Personenverbindungen zum ersten Distichon her.¹⁸ Eryx, König eines Teils der Insel Sizilien und Sohn der Venus, wird in einem Ringkampf von Herakles erwürgt.¹⁹ Bei dem Kampf geht es um den Besitz einer Herde von

¹³ Siehe dazu Fiehn (o. Anm. 4) 2507.

¹⁴ Zum Beispiel durch das *os impurum*-Motiv oder die gesellschaftliche Abqualifizierung.

¹⁵ Zum dativus auctoris bei Perfekt Passiv siehe R. Kühner – C. Stegmann, Grammatik der Lateinischen Sprache (Zweiter Teil: Satzlehre) (Erster Band), Hannover 1971, 324f.

¹⁶ Zu der Diskussion, ob hier der Dichterfreund Canius Rufus gemeint ist, siehe Williams (o. Anm. 1) 257.

¹⁷ Siehe besonders: Eryx: RE 6.1.602-606 (Tümpel). Interessanterweise geben verschiedene Überlieferungen Butes, auch einen Argonauten, als Vater des Eryx an; dazu Tümpel 605.

¹⁸ Die Verbindung beider Distichen wird in den Aufsätzen bzw. dem Kommentar in keiner Weise ersichtlich.

¹⁹ Das Heraklesmotiv wird in der Philoktetgeschichte nur indirekt erkennbar, indem Herakles den Bogen und auch die Pfeile (?) zur Verfügung stellt, mit denen Paris getötet wird. In der Eryxgeschichte könnte durch den sexuellen Kontext in witziger Weise zu deuten

Kühen, nach einer anderen Überlieferung um den Besitz des entlaufenen Stieres dieser Herde.²⁰

Beide Personen, die zu Tode kommen, bringt der Leser mit der Göttin Venus in Verbindung: Paris, ihren Liebling, und Eryx, ihren Sohn. Beide rächt sie offen- oder scheinbar, beide im Bereich der Sexualität. Paris kommt durch ein phallisches Symbol aus dem Hinterhalt zu Tode. Also ist Philoktet in der Rache der Venus auf den Phallus verwiesen und offenkundig in die Abhängigkeit von Männern gebracht (-), wobei das Motiv des Heros im ersten Hexameter das Signal setzt, dass er zuvor bei Frauen eine sexuell aktive Rolle ausübte (+). Sertorius, der sich mit seiner Sexualpraktik in die Abhängigkeit von Frauen begibt (-), hat – nach der Vorgabe des ersten Distichons – in verdrehter Logik dann scheinbar den Eryx in einem Ringkampf Mann gegen Mann, ein homosexuelles Motiv, vergewaltigt (und zu Tode gebracht). Er, der zuvor ein (sadistischer) aktiver Homosexueller war (+), muss – auch eine Rache der Venus – seine verächtliche Praktik nun im Verborgenen an Frauen ausüben und seine Tat sühnen, indem er ihr willfähriger Diener wird.²¹

Wenn zudem das Tötungsmotiv, das in den Distichen anklingt, eingespeist ist, könnte folgende witzige Verdrehung erkennbar sein: Während er mit dem Kopf zwischen den Schenkeln einer Frau liegt und ihren *cunnum lingat*, läuft Sertorius Gefahr, von den Oberschenkeln in die Klammer genommen zu werden (so genannte Beinschere, wie sie im Ringen gebräuchlich ist).²²

Die Lust bei der oralen Stimulation könnte dazu führen, dass eine seiner gestrengen Partnerinnen ihm den Kopf zusammenpresst oder ihm dabei das Genick bricht – die Rache der Göttin wäre wirklich vollkommen. Die näheren Umstände und Folgen dürfen der Phantasie überlassen bleiben, das witzige Bild spricht für sich. Da Sertorius von einer aktiven (sadistischen) Sexualpraktik auf eine erniedrigende zurückgeworfen ist (masochistische Form), lebt

sein, dass schon Herakles den Eryx im Ringkampf vergewaltigt (und dann getötet) habe. Darauf zielt unter anderem die Emendation von Shackleton Bailey in Vers 4 ab (*alter ab hoc caesus*), die dieses Motiv herausheben will (siehe genauer Williams [o. Anm. 1] 257).

²⁰ Hier sind schon versteckt sexuelle Anspielungen erkennbar (Kühe und Stier der Herde, Ringkampf).

²¹ Auch an dieser Stelle wird das Motiv der Wunde aus dem ersten Pentameter indirekt aufgenommen: die Vagina stellt aufgrund von Aussehen, Farbe und Regelblutung ein eindeutiges Symbol dar. So muss Sertorius also gleichsam der natürlichen Wunde der Frau dienen (bzw. sie heilen).

²² Siehe das Motiv des Ringens (eigentlich des Vergewaltigens) zwischen Herakles und Eryx auf der mythologischen Ebene, das nun auf der sexuellen weitergeführt und witzig verdreht ist. Siehe zu diesem Motiv M. Wenzel, Er bringt sich um Kopf und Kragen. Zu Martial VI 26, Osnabrücker Beiträge zu den Altertumswissenschaften, 20/2018.

(leckt) er in (unter) unmittelbarer Gefahr, auf entwürdigende Weise (wie Eryx) sein Leben zu verlieren oder zum Krüppel zu werden²³, um tatsächlich ein Opfer von Hämie und Spott abzugeben.

Michael Wenzel
Anna-Krölin-Platz 3a
86153 Augsburg
E-Mail: michwenzel@web.de

²³ Hier ist vielleicht auch ein Ansatz für das Verständnis von 1,77,6 *cunnum Charinus lingit et tamen pallet*. Während Charinus die Fotze leckt, müsste er rot vor Scham werden. Er ist jedoch, trotz aller Anstrengungen, blass vor Todesangst. Er ist nämlich nicht mehr Herr über die Situation, sondern der Partnerin auf Gedeih und Verderben ausgeliefert.